

## BIELEFELDER BAHNCHAMPION – Ingo WITTENBORN

Im Alter von nur neun Jahren begann die Radsportkarriere von Ingo Wittenborn. Angefangen hat alles mit einem Besuch der Radrennbahn in Bielefeld zusammen mit seinem Vater.

Ich bin mit meinem Vater auf der Radrennbahn gewesen in Bielefeld, hab' mir die Leute angeschaut, die dort um die Bahn geradelt sind und habe gedacht, wow, die Bahn ist ja voller Radfahrer. Irgendwie reizt dich das und hast Lust, da mal mitzufahren. Dann hat mir mein Vater mein erstes Rennrad gekauft und so bin ich dann sozusagen zum Radsport gekommen. Ich bin gleich in einen Radsportverein eingetreten. Am 1. Mai 1973 habe ich mein erstes Radrennen gefahren, ich bin da irgendwie Fünfter oder Sechster geworden. Eine Woche später war in Bielefeld-Milse ein Bambirennen, früher war es ja die Bambiklasse, und da habe ich praktisch nach zwei Wochen mein zweites Radrennen bestritten und habe dieses Radrennen gleich gewonnen. Das war 'nen Erfolg für mich, und da habe ich gesagt, Mensch, da machst du weiter.

Sieben Jahre später entdeckte er das Bahnrad für sich. Und auch hier ließen die Erfolge nicht lange auf sich warten.

Der erste große Erfolg war eigentlich 1980 in Frankfurt, da gab es eine 400-Meter-Zementbahn. Da habe ich damals den Verein gewechselt von Endspurt Herford nach Sprintax Bielefeld. Da war ich ja 16 Jahre alt. Da hatte ich meinen ersten Erfolg mit dem Bahn-Vierer vom RC Sprintax Bielefeld und wir sind dann überraschend, haben wir die Bronzemedaille bei den deutschen Meisterschaften geholt. Dann habe ich mich mehr oder weniger auf die Bahn konzentriert, weil ich da gesehen habe, Mensch, das passt zu mir.

Und so wurde die Bahn in Bielefeld schnell zu seinem Heimathafen.

Ja, Radrennbahn Bielefeld, das war ja immer so ein Highlight. Wenn mittwochs die Sommerbahnmeisterschaft stattgefunden hat, dann haben sich alle Radsportler in Ostwestfalen-Lippe haben sich dort getroffen und haben dort dann ihre Kräfte gemessen und verschiedene Rennen gefahren, Punktfahren, Ausscheidungsfahren, Vorgaberennen, Zeitfahren. Da war eigentlich alles mit dabei und wir hatten immer eine Menge Spaß. Bielefeld ist eine 333 Meter Betonbahn, die eigentlich sehr schwer zu fahren ist, auch durch die steilen Kurven, man musste sich schon konzentrieren. Das war schon 'ne Herausforderung, die Bielefelder Radrennbahn.

Vom Heimathafen Bielefeld aus eroberte er dann ganz Deutschland.

Ja, dann habe ich an verschiedenen Landesmeisterschaften teilgenommen auf der Bahn, bin mehrfacher Landesmeister geworden. Zwischendurch bin ich 1982 in die Rad-Nationalmannschaft aufgestiegen. Die Bahnweltmeisterschaften der Junioren in Florenz in Italien. Und da sind wir ganz knapp an der Bronzemedaille vorbei geschrappt. Da sind wir im Finale gegen die DDR damals, haben wir leider nur den 4. Platz belegt. Das war schon ein toller Erfolg.

Es war sehr heiß in Italien, das war mitten im Sommer. Unser Bundestrainer hat damals gesagt, das war der Wolfgang Oehme, um Leistung zu bringen, müsst ihr ganz, ganz wenig trinken. Und es war heiß und wir durften fast keine Flüssigkeit zu uns nehmen. Und das war so ein Erlebnis, da kann ich mich noch ganz genau daran erinnern, das war nicht so lustig.

Und nur zwei Jahre später, 1984, war für Ingo Wittenborn dann das Erfolgs- und Misserfolgjahr zugleich.

Dann gab es die deutschen Meisterschaften in Büttgen, das ist in der Nähe von Düsseldorf. Und da bin ich in der 4000 Meter Einer-Verfolgung gestartet. Ich bin damals übers Achtelfinale, Viertelfinale, Halbfinale ins Finale gefahren und habe den berühmten Rolf Götz geschlagen. Ich bin somit deutscher Meister geworden in der 4000 Meter Einer-Verfolgung. Und dann hat man mich als 415. Olympiateilnehmer hat man mich nachnominiert. Dann ging es in die Vorbereitung zu den Olympischen Spielen, wir waren eingeladen auf einen Olympialehrgang nach Nürnberg.

Wir wurden eingekleidet zu den Olympischen Spielen mit allem möglichen Pipapo. Und dann bin ich auf dem Weg dorthin Richtung Nürnberg mit dem Auto verunglückt und bin ins Krankenhaus geflogen worden, in die Universitätsklinik nach Fulda, das weiß ich auch noch alles, mit einem Rettungshubschrauber. Ja, und dort habe ich vier, fünf Tage im Krankenhaus verbracht. Ich hatte eine kleine Verletzung an der Stirn und im Auge wurde ich gelasert, da sind irgendwelche Splitter von der Windschutzscheibe ins Auge reingekommen.

Trotz dieser Einschränkung nahm er doch am Lehrgang teil, um die Chance der Olympiateilnahme nicht zu verpassen.

Wir sind nach Los Angeles geflogen. Ja, ich steh´ dann am Start in der 4000 Meter Einer-Verfolgung, gucke in die Menschenmenge rein, sehe meinen Vater in der Menschenmenge sitzen. Ich war total schockiert, weil ich da nichts von wusste, dass meine Eltern halt nachgereist sind, um dabei zu sein, wenn ich bei den Spielen teilnehme. Ich konnte mich gar nicht mehr richtig konzentrieren, hatte den Unfall wahrscheinlich auch noch nicht richtig weggesteckt. Und ich musste gegen ´nen Franzosen antreten in der Qualifikation. Der hat mich irgendwie nach zwei Kilometern eingeholt und da waren die Olympischen Spiele für mich Vergangenheit.

Den schweren Autounfall hat Ingo Wittenborn damals nur sehr knapp überlebt, auch wenn er wenig Verletzungen körperlicher Art davongetragen hat. Das eigentliche Problem war ein ganz anderes.

Diese psychische Betreuung, die man heute so erfährt, wenn man so als erfolgreicher Sportler unterwegs ist, die hat mir damals so´n bisschen gefehlt. Radsport hat ja nicht nur was mit Leistung zu tun. Radsport spielt sich auch viel im Kopf ab. Da hatte ich einfach nicht genügend, nicht die richtigen Leute um mich herum, dass ich mal so´n Trainer an meiner Seite gehabt hätte, der mit mir mal so vielleicht tiefgründige Gespräche auch führt, das hat mir gefehlt.

Ingo Wittenborn ließ sich durch alle Rückschläge nicht entmutigen und blieb dem Radsport ganze zwölf weitere Jahre treu.

Ich bin dann noch, ich glaub´ drei Jahre in der Nationalmannschaft geblieben, habe da auch noch einige Erfolge national verbuchen können. Ich bin nochmal Deutscher Vizemeister geworden, Dritter bei den deutschen Meisterschaften und dann irgendwann 1996 meine Karriere beendet und kann sagen, so als Resümee, es hat Spaß gemacht, war ´ne tolle Zeit. Man war erfolgreich, hätte erfolgreicher sein können, aber leider kam dieser blöde Autounfall dazwischen und der hat mich also nie wieder so richtig in die Spur gelenkt, wie ich es mir eigentlich gewünscht hätte.

Eine vernünftige Lehre habe ich dann angefangen, auch in der Zweiradbranche, habe mein Hobby zum Beruf gemacht, wo ich heute halt noch tätig bin.

Radrennen sind kein ungefährlicher Sport und manchmal sind die Stürze, die man miterlebt als Fahrer, viel schlimmer als die eigenen.

Einen ganz schweren Sturz habe ich auf der Radrennbahn erlebt, da ist ein ehemaliger Vereinskollege von mir, der Klaus-Peter Mudrak, ist im Punktefahren so schwer gestürzt, dass er sich ja, ´nen Schädelbruch zugezogen hat, das ist sogar irgendwie genau neben mir passiert, wo er so unglücklich gestürzt ist, dass er mit dem Kopf auf den Beton aufgeschlagen ist und ja, ihm lief das Blut schon aus den Ohren raus. Das war so ein ganz schlimmes Ereignis, woran ich mich noch ganz genau erinnern kann.

Trotz aller Aufs und Abs hat Ingo Wittenborn nie den Spaß am Radfahren verloren.

Radsport ist so ein Gefühl von Freiheit. Wenn du tagsüber Stress gehabt hast im Job, ziehst dich um, setzt dich aufs Rad, fährst raus in die Natur, weil es einfach gut tut, weil es einfach gesund ist und weil es einfach Spaß macht.

Und sein ultimativer Tipp für die nächste Generation?

Er sollte nicht zu früh mit dem Radsport anfangen. Derjenige, der mit dem Radsport anfängt, der sollte sich nicht verheizen lassen. Die Eltern sollten nicht zu viel Druck aufbauen. Man sollte sich in jungen Jahren noch versuchen, mehr oder weniger frei zu entfalten und einfach nur das tun, wozu man wirklich Lust hat und sich nicht treiben lassen.

Das Interview führte Oliver W. Schulte.

© Förderverein Radrennbahn Bielefeld e.V.